

## **Weshalb die Wirtschaft seit zwei Jahren anzieht** **Ein EA-Fachbrief**

---

Gedanken zum Thema  
— als Denkanstoss, zum Fachsimpeln, zum Handeln.  
Von Christoph R. Erni, im Februar 2005

---

### **Spezialisten predigen den Aufschwung**

Weder der Bundesrat noch die Statistiker werden müde, den beginnenden Aufschwung herbeizureden. Banken sprechen von anziehenden Aktienmärkten, Optimisten wollen einen um zwei Seiten dickeren Stellenanzeiger gesehen haben. Aber hilft Schönschwätzeri wirklich?

Von Berufs wegen beobachten wir den Arbeitsmarkt mit Argus- (oder wohl besser: mit Adler-)Augen. Und so sehr wir uns den Aufschwung herbeisehnen, um unsere Executive-Search-Division wieder zu stärken, so sehr müssen wir auch die unumstösslichen Fakten betrachten: Es gibt keine Anzeichen von Aufschwung, im Gegenteil.

### **Vier harte Fakten**

Erstens: Wir stecken in der grössten Krise seit der Weltwirtschaftskrise 1929. Erstmals seit 75 Jahren beklagen wir eine anhaltende Arbeitslosigkeit auch auf der Stufe gut und sehr gut Ausgebildeter. In allen Rezessionen nach dem Krieg traf es in erster Linie die «Arbeiterschicht». Nicht, dass dies für die Betroffenen angenehm wäre, aber es ist anerkanntermassen einfacher, einen Tapezierer zum Maler umzuschulen als einen hochspezialisierten IT-Manager zu einem ... ja, erst einmal müsste einem in den Sinn kommen, zu was man ihn umschulen könnte.

Zweitens: Hand aufs Herz: Woher sollte denn zur Zeit der Aufschwung kommen? Die Industrie hat keine technologischen Pfeile im Köcher, die demnächst massenhaft Arbeitsplätze schaffen würden. Die Informatik und das Internet haben ihre Sturm- und Drangjahre hinter sich und werden sich zwar zweifellos weiterentwickeln, aber in einem ganz normalen, uneuphorischen Rahmen. Die hochgelobte Biotechnologie wächst ebenfalls nicht in den Himmel und die ganze Finanzbranche schrumpft sich gesund. Ein personalaufsaugender Hype ist weit und breit nicht in Sicht.

Drittens: Die geburtenstarken Jahrgänge stehen jetzt mitten im erwerbsfähigen Alter. Heute zwischen knapp 40 und 50 Jahren alt, wären sie «voll im Saft». Aber es braucht nicht den ganzen «Bierbauch» des demografischen Baums, um den Wohlstand unserer Gesellschaft zu sichern. Einverstanden, noch vor wenigen Jahren — eben zur Zeit der Hypes und der technologiegläubigen Auswüchse — wurden alle von einem Arbeitsmarkt aufgesogen, der ungesund aufgebläht war. Heute stellen wir fest: Einige von uns sind überzählig.

Viertens: Immer mehr Unternehmen dünnen ihre Management-Strukturen aus. Und immer mehr Fusionen machen schier jeden zweiten qualifizierten Mitarbeiter überflüssig. Damit wird es noch schwieriger, selbst mit hervorragender Ausbildung eine Anstellung zu finden — selbst wenn man zu grossen Konzessionen bereit ist.

### **Klaren Wein einschenken**

Wo bleibt der Aufschwung also? «In weiter Ferne» sind wir geneigt zu sagen. Auf jeden Fall zieht die Wirtschaft im Moment und bis auf weiteres nicht an.

### **Was nützt uns diese Erkenntnis?**

Enorm viel. Denn somit erkennen wir, dass wir uns längerfristig arbeits- und mandatstechnisch auf einen Käufermarkt einstellen müssen. Es entscheidet wieder der, der Leistung einkauft. Womit auch gesagt ist, dass die Anbieter von (Arbeits-)Leistung sich sehr (sehr!) gut positionieren und verkaufen müssen, wenn sie nicht auf der Strecke bleiben wollen. Das gilt für Selbständige genauso wie für Arbeitnehmer — und für letztere ist es egal, ob sie gerade auf Stellensuche oder angestellt sind, denn sich verkaufen ist eine Lebensaufgabe geworden.

Jede und jeder einzelne von uns kann etwas tun, damit wir selbst besser dastehen. Anstatt also auf den bundesrätlich versprochenen Aufschwung zu warten: Nehmen Sie das Heft selbst in die Hand und verkaufen Sie sich besser!

Mehr dazu steht unter  
**[www.erni.org](http://www.erni.org) > Leistungen > In- und Outplacement.**